

Arbeitsteilung innerhalb der Online-Redaktionen andererseits. Waren die ersten Online-Journalisten sowohl für technische Aufgaben als auch für die Produktion des journalistischen Angebots zuständig, so gibt es nun eine Rollenteilung zwischen Technikern und Redakteuren. Dieses Wegfallen der hohen technischen Anforderungen als „Must have“ für diesen Beruf kann nun zu einer Ausdifferenzierung der Berufsbilder von Print- und Online-Redakteuren führen: in den Online-Redaktionen fallen immer weniger technische Aufgaben an, während in den Print-Redaktionen die Technikkompetenz immer wichtiger wird.

Gegenwärtig liegt der Arbeitsschwerpunkt der Online-Redakteure jedoch eindeutig auf der Auswahl bzw. Übernahme von Beiträgen, so dass man versucht ist, teilweise von einem „Copy-and-paste-Journalismus“ zu sprechen. Dieses teilweise eintönige Betätigungsfeld kombiniert mit schlechten Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten führt daher zu einem schwach ausgeprägten beruflichen Selbstvertrauen. Ansätze eines neuen alten, nämlich dem klassischen Journalismus ähnlichen Berufsbildes, sind somit erkennbar. In welche Richtung sich jedoch dieses Bild konkret wandeln wird, hängt nicht zuletzt von der angestrebten Funktion der Online-Zeitungen ab, nämlich als

Zusatzdienst oder als eigenständiges digitales Produkt.

Literatur:

- ALTMETZEN, K.-D. (2000): Online-Medien – Das Ende des Journalismus!? Formen und Folgen der Aus- und Entdifferenzierung des Journalismus, in: Altmetzen, K.-D./Bucher, H.-J./Löffelholz, M. (Hrsg.): Online-Journalismus. Perspektiven für Wissenschaft und Praxis, Wiesbaden.
- GÖTZENBRÜCKER, G. (2000): Transformationsprozesse des Online-Journalismus. Technologische, organisatorische und qualifikatorische Hintergründe, in: Altmetzen, K.-D./Bucher, H.-J./Löffelholz, M. (Hrsg.): Online-Journalismus. Perspektiven für Wissenschaft und Praxis, Wiesbaden.
- HUMMEL, R. (1990): Die Computerisierung des Zeitungsmachens. Auswirkungen auf Journalisten, graphische Facharbeiter, Verlagsgestellte und Printmedienunternehmen, Wien.
- LIND, R. (2003): Berufliches Selbstverständnis von Online-Redakteuren im Tagesjournalismus, Dipl. Arb., Wien.
- MAST, C. (1996): Multimedia: Neue Anforderungen an den Journalisten, in: Journalist 9/1996, S. 58-64.
- MEHLEN, M. (1999): Die Online-Redaktionen deutscher Tageszeitungen. Ergebnisse einer Befragung von Projektleitern, in: Neuberger, C./Tonnemacher, J. (Hrsg.): Online – Die Zukunft der Zeitung? Das Engagement deutscher Tageszeitungen im Internet, Opladen, S. 88-123.
- NEUBERGER, C. (2000): Journalismus im Internet: Auf dem Weg zur Eigenständigkeit? In: Media Perspektiven 7/2000, S. 310-318.
- SCHOLL, A./WEISCHENBERG, S. (1998): Journalismus in der Gesellschaft. Theorie, Methodologie und Empirie, Opladen/Wiesbaden.
- Sonnleitner, E. (1999): Journalisten auf dem Datenhighway. Erwartungen, Hoffnungen, Perspektiven und Ängste. Eine Bilanz für das ausgehende Jahrtausend. Dipl. Arb., Wien.
- WEISCHENBERG, S. (1990): Das „Prinzip Echternach“. Zur Einführung in das Thema „Journalismus und Kompetenz“, in: Weischenberg, S. (Hrsg.): Journalismus & Kompetenz. Qualifizierung und Rekrutierung für Medienberufe, Opladen, S. 11-41.
- WEISCHENBERG, S./ALTMETZEN, K.-D./LÖFFELHOLZ, M. (1994): Die Zukunft des Journalismus: technologische, ökonomische und redaktionelle Trends, Opladen.

Der Autor:

Mag. Roland Lind, geb. 8.6.1974, Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften in Wien, Freier Mitarbeiter beim Österreichischen Rundfunk in Wien, E-Mail: roland.lind@orf.at.



Journalistenkrankheit: Maus-Arm

Nach drei Monaten war die Hand lahm. Um ein Projekt fertig zu bekommen, hatte der Webdesigner Karsten Andersen Tag und Nacht gearbeitet. „Plötzlich spürte ich im rechten Arm keine Kraft mehr. Die Hand schmerzte, fühlte sich taub an und konnte die Computer-Maus nicht mehr führen“, berichtet Andersen. Sein Arzt diagnostizierte einen „Maus-Arm“. Der ist mit dem „Tennis-Arm“ verwandt und heißt im Fachjargon Repetitive Strain Injury (RSI). Durch permanentes Klicken auf den Maus-Knopf, hatte der 45-Jährige seinen Arm ruiniert. Noch vier Jahre nach seinem ersten Maus-Arm leidet er: „Die rechte Hand wird sehr schnell müde. Dann muss ich aufhören, sonst kommen die Schmerzen zurück.“

Kinder mit extremer Neigung zu Computerspielen kennen ähnliche Leiden: den „Joystick-Finger“. Durch permanente Bedienung des Steuerknüppels (Joystick) verhärten ihre Fingerglieder.

„Solche Gelenkschädigungen kommen aber eher selten, zumeist in Verbindung mit Suchtverhalten, vor“, sagt Hans-Iko Huppertz. Er ist Chef der Bremer Professor-Hess-Kinderklinik, die sich auf Kinderrheumatologie spezialisiert hat. Kopfschmerzen, Übergewicht, Haltungsschäden und eine zunehmende Gewaltbereitschaft seien bei deutschen Kindern weit häufiger festzustellen. Im Schnitt „daddeln“ sie eine Stunde am Tag Spiele wie „Counterstrike“, „GTA 3“ oder „Die Sims“. Das hat der Bielefelder Wissenschaftler Wolfgang Settertobulte herausgefunden.

In manchen Fällen ruft die Liebe zu „Lara Croft“, „Super Mario“ und anderen Computerspiel-Figuren aber sogar Rheumatologen auf den Plan. Bei einem 15-Jährigen aus Großbritannien stellten Spezialisten des Kinderkrankenhauses Liverpool die Weißfingerkrankheit fest. Das berichtete das British Medical Journal. Normaler-

weise kommt dieses Leiden nur bei Bauarbeitern vor, die oft Pressluftschlämmer oder Kettensägen in den Händen halten müssen. Der Junge hatte bis zu sieben Stunden täglich Autorennen mit Vibrationsmodus gespielt.

Wie oft die monotone Beanspruchung der Gliedmaßen durch Computerarbeit bei Erwachsenen zum Maus-Arm führt, ist unerforscht. „RSI ist ein völlig offener Begriff, er wird von jedem anders interpretiert. Deshalb kann man auch keine Statistiken darüber führen“, sagt Falk Liebers von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz (BAuA). Die Zahl der Muskel-Skelett-Erkrankungen im Arm-, Schulter- und Nackenbereich sei allerdings in den vergangenen Jahren in Deutschland konstant geblieben.

Von den 20 Millionen Büroangestellten Deutschlands haben viele RSI-typische Symptome: „In Nordrhein-Westfalen leidet ein Viertel unter Schmerzen im Arm, 12 Prozent verspüren Kribbeln und Schmerzen in der Hand, rund zwei Drittel haben Verspannungen im Nacken-Schulterbereich“, sagt Nicole Benteler von der Landesanstalt für Arbeitsschutz Nordrhein-Westfalen. „Allerdings muss das noch nicht bedeuten, dass diese Menschen RSI haben“, erklärt der Darmstädter Schmerzforscher Prof. Hardo Sorgatz,

der sich als einer der wenigen Wissenschaftler in Deutschland mit dem Maus-Arm beschäftigt.

Bis Gelenke und Gewebe dauerhaft geschädigt sind und Patienten unter einem Maus-Arm leiden, muss ein Patient seine Beschwerden über längere Zeit ignoriert haben. „Leistungsdruck und Stress verleiten die Menschen dazu, die Signale des Körpers zu überhören“, sagt Sorgatz. In schlimmsten Fällen gehen die Schmerzen dann gar nicht mehr weg. „Wenn der Körper dran gewöhnt ist, schicken die Nerven auch Schmerzsignale, wenn das Gewebe längst ausgeheilt ist“, sagt Sorgatz. Krankengymnastik und eine ergonomische Gestaltung des Arbeitsplatzes können helfen, einen Maus-Arm wieder fit zu bekommen. „Mit Tastübungen muss der Patient langsam schmerzfreie Bewegungsmuster erlernen“, erläutert Sorgatz. Er berichtet aber auch von Patienten, die ihre Schmerzen auch nach Jahren nicht loswerden: „Die Hand eines hoch bezahlten Programmierers wurde einfach nicht besser. Er arbeitet nun mit Praktikanten, die für ihn tippen.“

Der Autor:
Arno Schütze,
Redakteur der dpa Hamburg



Professionalisierung der PR – Karriere eines Themas

Eine Inhaltsanalyse der Professionalisierungsdebatte in der einschlägigen Branchenpresse.

Zusammenfassung

Seit Jahren wird der Professionalisierungsthematik vom PR-Fachpublikum großes Interesse entgegengebracht. Die mediale Diskussion um dieses Thema ist aber bisher völlig unberücksichtigt geblieben. Durch eine quantitative Inhaltsanalyse ausgewählter Branchenblätter will die vorliegende Arbeit nun diese Forschungslücke schließen. Ergebnisse: Innerhalb der vergangenen 25 Jahre ist es zu einem leichten Anstieg an Artikeln zur Professionalisierungsthematik gekommen. Dabei behandelt die Branchenpresse nur in sehr eingeschränktem Maße das Phänomen „PR-Professionalisierung“ an sich; d. h. essentielle Aspekte der Professionalisierungsdebatte – wie z. B. eine Definition des Begriffes, Sinn oder Aus-

wirkungen dieser Entwicklung – fehlen fast völlig. Den eindeutigen Berichterstattungsschwerpunkt setzt die Branchenpresse auf die Subthemen der Professionalisierung.

Mit dem Wandel von der Industrie- zur Informations- und Kommunikationsgesellschaft hat die Öffentlichkeitsarbeit einen rapiden gesellschaftlichen Bedeutungszuwachs erfahren. Die Akteure – Wirtschaft, Politik, staatliche und nicht-staatliche Non-Profit-Organisationen – stehen in komplexen Gesellschaften wie der unseren stets unter Legitimationsdruck und sind um Konsensbildung und Integration bemüht; diese Leistungen werden von den Public Relations erbracht. Das Berufsfeld PR hat sich in Folge dieses Leistungs- und Bedeu-